

„So wollt' ich, daß Du den Hals brächst!“ Wie er das Wort ausgesprochen hatte, plump, fiel er auf die Erde, und da lag das Pferd tot und regte sich nicht mehr.

Er sah zu seinem Schrecken seinen ersten Wunsch erfüllt. Weil er aber von Natur geizig war, wollte er das Sattelzeug nicht im Stich lassen, schnitt's ab, hing's auf seinen Rücken und mußte nun zu Fuß nach Hause gehen. „Du hast noch zwei Wünsche übrig.“ dachte er und tröstete sich damit. Wie er nun langsam durch den Sand dahin ging und zu Mittag die Sonne recht brannte, ward's ihm so warm und verdrießlich zu Mute; der Sattel drückte ihm auf dem Rücken, auch war ihm noch immer nicht eingefallen, was er sich wünschen sollte. Manchmal meinte er, jetzt hätte er es gefunden, aber hernach schien's ihm doch zu wenig und zu gering.

Da kam ihm so in die Gedanken, was es seine Frau jetzt gut hätte, die säße daheim in der kühlen Stube und ließe sich's wohlschmecken. Das ärgerte ihn ordentlich, und ohne daß er's wußte, sprach er so hin: „Ich wollte, sie säße daheim auf dem Sattel und könnte nicht herunter, statt daß ich ihn da auf meinem Rücken schleppe.“ Und wie das letzte Wort aus seinem Munde kam, so war der Sattel von seinem Rücken verschwunden und er merkte, daß sein zweiter Wunsch auch in Erfüllung gegangen war.

Nun ward ihm freilich erst recht heiß, und er fing an zu laufen und wollte sich daheim ganz einsam in seine Kammer setzen und auf etwas Großes für den letzten Wunsch nachdenken. Wie er aber ankommt und die Stubenthür aufmacht, da sitzt seine Frau mittendrin auf dem Sattel und kann nicht herunter, und jammert und schreit.

Er sprach: „Gieb Dich zufrieden, ich will alle Reichtümer der Welt herbei wünschen, nur bleib da sitzen.“ Sie antwortete aber: „Was helfen mir alle Reichtümer der Welt, wenn ich auf dem Sattel sitze, Du hast mich darauf gewünscht, Du mußt mir auch wieder herunter helfen.“ Er mochte wollen oder nicht, er mußte den dritten Wunsch thun, daß sie vom Sattel ledig wäre und heruntersteigen könnte! und der ward alsbald erfüllt.

Als die Frau wieder auf den Beinen stand, stemmte sie die Arme in die Seite und sprach zu dem Mann: „O wie dumm bist Du! Ich hätte es besser gemacht.“ Also hatte er nichts davon als Ärger, Mühe, Scheltworte und ein verlornes Pferd; die Armen aber lebten vergnügt, still und fromm bis an ihr seliges Ende.